

des Aufstieges seiner Lebensbahn bis zu ihrer Ausbreitung und Vollendung in Weimar, das der Reisejahre und Reisemonate zu der in der herzoglichen Residenz verbrachten Zeit im Auge zu behalten, wenn man Goethes Lebensbild in einer richtigen Abrundung erkennen will. Kaum ein besseres Mittel gibt es hierzu als den eleganten Folianten, der den Titel trägt: *Goethe und sein Kreis*. Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Von Franz Neuberger. Herausgegeben mit Unterstützung des Goethe-National-Museums in Weimar. 2. Auflage. J. J. Weber, Leipzig, 1922. Dieser vortreffliche, schon wohlbekannte ikonographische Kommentar aller Goethe-Biographien darf auch im Handapparat des Büchersammlers nicht fehlen, in dem die Bilderatlanten, wenn sie wissenschaftlich bearbeitet wurden, unentbehrliche, vielbefragte Auskunftsmitel sind. (Sollte übrigens die »Leipziger Illustrierte« aus dem Bilderreichtum, den sie in einem Halbjahrhundert aufhäufte, nicht einmal einen Bilderatlas zur neuesten Geschichte zusammenstellen wollen? Der ist ein in diesem Handapparat häufig vermischtes Desideratum.) Auch die im gleichen Verlage veröffentlichten Einzelausgaben von Goethes Schriften mit deren zu des Dichters Lebzeiten erschienenen Illustrationen haben sich um einen seiner Vorgänger gleichwertigen neuen Band vermehrt: *Hermann und Dorothea von Johann Wolfgang von Goethe*. Herausgegeben mit 56 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und eingeleitet von Hans Wahl. Textlich nachgeprüft von Max Heder. J. J. Weber, Leipzig, 1922. Die Anordnung dieser Ausgaben, die für den Gemeingebrauch bestimmt sind, auf wissenschaftlicher Grundlage macht auch aus ihrer Reihe ein sehr beachtliches biblio-ikonographisches Sammelwerk, das ebenso den Buchkunstfreunden wie den Goetheana-Erstausgaben Suchenden ersprießliche Dienste leisten wird. Hoffentlich wird die allgemeine, doch einmal fertig werdende Goethe-Biographie das hierher gehörige Bildmaterial aus seiner Zerstreuung in den Büchern und Zeitschriften wieder zusammenziehen. Es ist ja viel Nachgedrucktes und Nebensächliches darunter, sodaß eine kritische Sondernung vonnöten wäre. Aber auch viel sorgsam Ausgewähltes und Wiedergegebenes, sodaß sich dabei recht wohl von einer ikonographischen Zuebita-Literatur reden läßt. An dergleichen Bereicherungen pflegt der Insel-Verlag es den von ihm herausgegebenen kritischen Goetheana-Rezensionen nie fehlen zu lassen, wo sie dann als Belege an ihrem rechten Platz stehen, keine nur füllenden, verschönernden Zugaben sind. Das gilt auch von den Beilagen der Neubearbeitung von Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer. Herausgegeben von Max Heder. Leipzig, Insel-Verlag, 1922, die diese literarhistorisch für die Dichtung, psychologisch für Goethes Altersneigungen wertvollen Briefschaften zum erstenmal mit annähernder Vollständigkeit druckt und schon somit einer besonderen Empfehlung für den Büchersammler entraten kann, für den sie nur kurz als eine Ergänzung seiner Fehlliste registriert werde. Eine nur wenig bekannte Willemeranekdote, deren biedermeierisch-bürgerliche Gerühmtheit allerdings mit den Gedichten Suleikas kontrastiert, hat der Frankfurter Dialektdichter Friedrich Stolze als einen »Beitrag zur Goethe-Literatur« erzählt. Man findet dieses amüsante Stückchen auch in der hübschen Auswahl-Sammlung: *Friedrich Stolze, Pracht- und Wunnerlepp. Gedichte und Erzählungen in Frankfurter Mundart*. Mit 8 Original-Lithographien und Buchschmuck von Fritz Franke. Frankfurter Verlags-Anstalt A.-G., Frankfurt a. M., 1922. Das vergnügliche Büchlein wird an dieser Stelle nicht lediglich angeführt, weil jene Anekdote dazu gerade einen Anlaß gab. Denn dieser Klassiker der in der alten Main- und Messstadt heimischen Mundart vermittelt auch eine gute Vorstellung, wie Goethe selbst und Marianne von Willemer gesprochen haben werden. Mit einem leichten leisen Anflug der Dialektgewohnheiten in Wendungen und Worten. Es ist gut, sich gelegentlich einmal auch daran zu erinnern. Was gäben wir nicht um ein Phonogramm von Goethes Stimme! Hier ist eine Grenze des Buches in der Über-

lieferung der Rede, indessen die Musiknote treuer den Ton für die Zukunft aufbewahrt. Ein altes Notenmanuskript läßt den, der seine Sprache versteht, wieder die vollen Klänge hören, die in ihm aufgezeichnet wurden. Prof. Dr. Max Friedländers lebenswürdige Wissenschaftlichkeit, der die Musik-Bibliophilie schon manche schöne Gabe verdankte, hat in ihrer anmutigen Art eine solche alte Handschrift wieder aufgeweckt: *Erwin und Elmire*. Ein Schauspiel mit Gesang von Goethe. Komponiert von Anna Amalia, Herzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach 1776. Nach der in der Weimarer Landesbibliothek befindlichen handschriftlichen Partitur bearbeitet und zum erstenmal herausgegeben von Max Friedländer. C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung (M. Vinemann), Leipzig, 1921, und der Verlag hat es verstanden, in der Ausstattung des Notenwerkes dessen literar-musik-historischen Wert in einer repräsentativ-vornehmen und doch nicht aufdringlichen Art zu kennzeichnen. Wie das Nachwort des Herausgebers (das in seiner feinen rhythmischen Gliederung dem musikalischen Sinn des Lesers wohl tut) ausführlicher erläutert hat, liegt hier nicht allein die Komposition selbst, sondern auch stellenweise der Goethesche Text selbst im Erstdruck vor. Der Dichter hat seine Komponisten immer bereitwillig unterstützt; auch die Erstausgabe der *Faustkomposition* des Fürsten Radziwill enthält bekanntlich einige »erstgedruckte« Fauststellen, die besonders für die Vertonung geschrieben worden sind. Eine Anmerkung, die durchaus nicht als bibliographische Mikrologie des Büchersammlers empfunden zu werden braucht, denn zu einem bibliographischen System der Erstausgaben ist neben ihrer Kritik die Vollständigkeit unentbehrlich. Und auch nicht als eine Behauptung des Grundsatzes, jede Zeile von Goethes Hand sei unerseßlich kostbar. Der Gedichtfetzen aus wenigen Worten, die kurze Notiz, die die Weimarer Sophien-Ausgabe buchte, mag mir ganz gelegentlich dem Forscher wichtig sein. Aber sie kann ihm doch wichtig sein und darf darum nicht fehlen. Auch der Einblick in Goethes häusliches Leben und häusliche Lebensgewohnheiten darf an dem Bilde seiner menschlichen Persönlichkeit nicht trennen läßt, nicht vermisch werden. Man darf der schönen Ausgabe von »Goethes Briefwechsel mit seiner Frau«, die Hans Gerhard Gräf herausgab (sie liegt nun in einer neubearbeiteten Auswahl-Sammlung vor, die schon wegen ihrer Berichtigungen und Nachträge neben der Erstausgabe Geltung hat: *Goethes Ehe in Briefen*. Herausgegeben von Hans Gerhard Gräf. Mit neun Bildertafeln, einem Facsimile und einem Schlußstück. Zweite Auflage. Literarische Anstalt Rütten & Loening, Frankfurt a. M., 1922), nicht zum Vortwurf machen wollen, sie ziehe den »Dichtersfürsten« in eine triviale Sphäre hinab. Selbst wenn das der Fall sein würde, Goethe hätte dann in einer solchen Sphäre sich eben wohlgeföhlt, woran auch bei einigem ästhetischen Mißbehagen nichts zu ändern sein würde. Aber es ist ganz und gar nicht der Fall. Der Briefwechsel mit seiner Frau zeigt den Dichter durchaus nicht lediglich in Schlafrock und Pantoffeln, er ist als eine Äußerung seines Wesens für jeden, der es begreifen möchte, ebenso notwendig zu kennen wie etwa der Briefwechsel mit Frau von Stein. Ja, mehr noch, er ist eine Abwehr und die beste Abwehr der vielen Klatschgeschichten, mit denen man in Weimar die Ehe Goethes zu interpretieren liebte, Klatschgeschichten, die immerhin in manchen Goethe-Biographien, zum mindesten in der Auffassung dieser Ehe, weitergetragen worden sind, Klatschgeschichten, die nichts von dem treffenden Wit hatten, mit dem die Anekdotiers des Pariser Rokoko ihren Verleumdungen Schwungkraft verliehen, wenn sie sie dem Gegner in den Rücken schnellten.

Kleine Mitteilungen.

Jubiläum. — Die Firma B. Gotthold in Kirchheimbolanden blühte am 13. Februar auf 100 Jahre des Bestehens zurück. Sie wurde am 13. Februar 1823 von dem Buchbinder Michael Beyer gegründet. Nach dessen Tode führte seine Witwe die Buchbinderei »mit Unterstützung eines brauchbaren Gesellen« fort, wie sie im Kirchheimbolander Wochenblatt angezeigt hat. Dieser »brauchbare